

CHRISTOPH BÖHR · DÜSSELDORF

SICH IN SEINER ERFAHRUNG GEGEBEN: DER MENSCH

Karol Wojtyła zur Phänomenologie der Person

Was ist der Mensch? Es gibt wohl kaum eine Frage, um deren Beantwortung das menschliche Denken von seinen Anfängen an mehr gerungen hat. Auch für Karol Wojtyła war sie die Frage aller Fragen. Den Ausgangspunkt seiner Beantwortung beschreibt er in seiner Hauptschrift *Person und Tat* in knappen Worten: «Der Mensch ist in der Erfahrung (vor allem in der Selbst-Erfahrung) als Person durch die Selbstbestimmung gegeben.»¹

Gleich mehrere Begriffe lassen in diesem Satz aufhorchen. Zunächst seine Grundaussage: Der Mensch ist in der Erfahrung gegeben. Wer wissen will, wer der Mensch ist, wird sich mithin seiner Erfahrung – der eigenen Erfahrung als Selbst-Erfahrung – genauer vergewissern müssen. Die Erkenntnisbeziehung, in die ein Mensch zu sich selbst tritt, hat immer den Charakter einer Erfahrung. (9) Kein Begriff ist für Wojtyłas Philosophie wichtiger als eben dieser Begriff der Erfahrung, genauer: jene Grunderfahrung des Menschen, wenn ihm bewusst wird, dass er als Mensch «aus allen Erfahrungen hervortritt und gleichzeitig in jeder steckt.» (10) Erfahrung meint hier jenen gegenständlichen² Befund³, der sich ergibt, wenn der Mensch bewusst in ein Verhältnis zu sich selbst tritt und in seinem inneren Ich eine Beziehung zu sich selbst knüpft. Das, was er in diesem Fall erfährt, macht in der Fülle seiner Erfahrungen die Antwort auf die eingangs aufgenommene Frage aus: Wer bin ich?

Im weiteren Verfolg der Beantwortung der Frage trifft Wojtyła einige «grundlegende Feststellungen». (120) Sie beginnen mit dem Hinweis, dass der Wille des Menschen in dessen Selbstbestimmung als die Eigentlichkeit der Person sichtbar wird, insofern diese fähig ist, Taten zu vollbringen. Eine Person bestimmt sich über ihre Fähigkeit zu handeln. Diese Fähigkeit ist Folge der Selbstbestimmung, die wiederum das Werden (*fieri*) der Person begleitet und prägt. «Es ist dies ein *fieri* der Person, das sein eigenes phänomenologisches Spezifikum besitzt und auf eine eigene ontische Besonderheit

CHRISTOPH BÖHR, geb. 1954, Dr. phil., Philosoph, bis 2009 über zwei Jahrzehnte Parlamentarier, unterrichtet Sozialwissenschaften an der Universität Düsseldorf und Philosophie an der Hochschule Heiligenkreuz/Wien.

hinweist». (120) Das Werden der Person vollzieht sich in der Selbstbestimmung des Menschen als der eigentlichen, entwicklungsfördernden Grundlage jenes fieri. Und Wojtyła folgert: Person ist «das, was sich selbst hat, sich selbst gehört, und gleichzeitig einzig und allein von sich selbst besessen wird».⁴ (121) Selbst-Zugehörigkeit ist die «spezifische strukturelle Eigentlichkeit der Person», die im Handeln durch den Willen zum Vorschein kommt und sich darin zugleich bestätigt. (121) Nur auf dieser Grundlage der Selbst-Zugehörigkeit ist Selbst-Bestimmung möglich. Aktual ist die Selbstbestimmung, strukturell die Selbstzugehörigkeit. Denn bestimmen kann nur, wer besitzt: «Der Mensch bestimmt sich selbst durch den Willen, weil er sich selbst besitzt». (121) Selbstzugehörigkeit, Selbstbesitz und Selbstbestimmung sind die Voraussetzungen jeglichen *Ich will*.

Zur Struktur des Ich gehört ein weiterer Gesichtspunkt, der für die Verhältnisbestimmung von Selbstzugehörigkeit und Wille bedeutsam ist: der Gesichtspunkt der Selbst-Beherrschung, der in der Beschreibung dieser Verhältnisbestimmung mehr zum Ausdruck bringt als der Begriff der Selbstbestimmung und der für die Entstehung eines Willens im Inneren des Menschen als Person unverzichtbar ist. Selbstbeherrschung zielt auf eine ergänzende Verhältnisbestimmung in der Zuordnung von Selbstzugehörigkeit und Wille. Ohne sie bliebe die Beschreibung dieser Zuordnung unvollständig. Unter dem Gesichtspunkt der Selbstbeherrschung «ist die Person einerseits das, was herrscht, was über sich selbst herrscht, andererseits aber dasjenige, über das sie selbst herrscht.» (122) Der Mensch – als Person – beherrscht sich selbst in dem Sinne, dass er über sich selbst herrscht. Nur auf dieser Grundlage kann er sich selbst bestimmen.

Damit wird eine Eigentümlichkeit der Person⁵ zum Ausdruck gebracht, die Selbstzugehörigkeit gleichermaßen voraussetzt, wie sie in deren Vollzug Selbst-Bestimmung und Selbst-Beherrschung zur Entfaltung bringt. Durch die Selbstbestimmung – als Selbstbeherrschung – übt jeder Mensch eine «spezifische Macht über sich selbst aus, die kein anderer ausüben und ausführen kann.» (122) Wojtyła fährt unmittelbar fort: «Die mittelalterlichen Denker gaben dieser Tatsache Ausdruck in dem Satz: *Persona est alteri incommunicabilis*.» ... Seine strukturelle *Unveräußerlichkeit* (*incommunicabilitas*) verdankt der Mensch dem Willen, insofern als sich durch ihn die Selbstbeherrschung verwirklicht.»⁶ (122) Zusammenfassend gesagt: «Jede aktuelle Selbstbestimmung verwirklicht die Subjektivität der Selbst-Beherrschung und der Selbstzugehörigkeit; in jeder dieser innerpersonalen strukturellen Relationen aber ist der Person als dem Subjekt (als dem, das herrscht und besitzt) die Person als Gegenstand (als der, den sie beherrscht und der, den sie besitzt) gegeben.» (123f.) Diese Gegenständlichkeit der Person verwirklicht sich durch die Selbstbestimmung und kommt durch sie zum Vorschein, anders ausgedrückt: die Selbstbestimmung löst im «spezifi-

schen Dynamismus der Person» (124) eine Vergegenständlichung aus, die bewirkt, dass in jeder aktualen Selbstbestimmung – in jedem «Ich will» – das Ich zu seinem Gegenstand wird. Das «Subjekt und das Objekt ist gleichzeitig und korrelativ in diesem Begriff» der Selbstbestimmung enthalten: «Das eine wie das andere ist das eigene Ich.» (124)

Wojtylas Philosophie ist eine Philosophie des Subjekts. In ihrem Mittelpunkt steht die phänomenologische Entfaltung des inneren Ich – und zwar als eine Verhältnisbestimmung der Begegnung des Ich mit dem Ich in der Vielschichtigkeit und Gesamtheit aller Merkmale dieser Begegnung. Hier, in eben dieser Begegnung, eröffnet sich eine doppelte Struktur, weil nämlich das Subjekt zu seinem eigenen Objekt wird – sich demnach in sich selbst vergegenständlicht. Im Mittelpunkt der Beziehung des Ich zum Ich geht es dabei um eine Machtfrage: die Selbst-Beherrschung des Menschen als ein begrifflich unverzichtbares Merkmal seiner Selbstbestimmung.⁷ Das Ich als Subjekt hat über das Ich als seinem Gegenüber Macht – Macht nämlich über sich als seinem Objekt. Die so begriffene Struktur des Ich ist Folge einer Erfahrung, die sich einstellt, wenn der Mensch in eine teilnehmende Beziehung zu sich selbst tritt. Dieses Begreifen meiner selbst ist nicht einer Ordnung begrifflicher Merkmale der Person geschuldet, sondern beschreibt und erklärt jene Erfahrung, die jeder Mensch macht, wenn er seine Willensbestimmung beobachtend zu erfassen sucht, und zwar so, wie sie ihm in seiner Erfahrung gegeben wird. Und diese Erfahrung, wenn sie dem Menschen bewusst wird, ist unhintergebar, also gegenständlich–tatsächlich⁸ als letzter und tiefster Ausgangspunkt der Reflexion.

Ohne dass er ausdrücklich darauf hinweist, beschreibt Wojtyła die Beziehung vom Ich zum Ich – als ein Binnenverhältnis im Inneren der Person – in der Analogie des Verhältnisses, wie es sich zwischen Mensch und Welt aufspannt und entfaltet. Die Phänomenologie des Ich beschreibt dessen doppelte Struktur als Subjekt und Objekt seiner selbst als eine Einheit, die sich allerdings nicht in einem reinen Bewusstsein verliert, sondern – ganz im Gegenteil – vergegenständlicht. In dieser Einheit⁹, die sich als Ergebnis einer Integration im Inneren des Ich der Person ausdrückt, sieht Wojtyła jene vertikale Transzendenz, die Folge der Selbstbestimmung der Person in ihrer Tat ist. Es geht «um die Transzendenz, die wir der Selbstbestimmung verdanken, um eine Transzendenz durch das Faktum der Freiheit selbst, das Faktum des freien Seins im Handeln», eben eine vertikale Transzendenz¹⁰. Denn «Handeln *sensu stricto* (im strengen Sinn), das heißt Tat, kann dort nicht auftreten, wo die Fähigkeit, die eigenen Dynamisierungen von seinem eigenen Ich abhängig zu machen, fehlt.» (135f.)

Auf der Grundlage dieser Feststellungen, die als eine phänomenale Erfahrung dem Menschen – jedem Menschen – gegeben sind und nur aufgedeckt werden müssen, damit sich der Mensch ihrer bewusst wird, entfaltet

Wojtyła seine Anthropologie in einer beeindruckend umfangreichen Fülle von Schriften, die – mit geringeren Ausnahmen – für den deutschen Leser bis heute nicht verfügbar sind. Zwar ist zum Beispiel längst eine zweibändige russische Sammlung seiner Hauptschriften¹¹ erschienen¹²; in Frankreich, Italien und Polen ohnehin, aber vor allem in den Vereinigten Staaten ist dieser Phänomenologe seit Jahrzehnten Gegenstand einer fruchtbaren wissenschaftlichen Forschung – nur in Deutschland ist er bis heute als Philosoph nicht angekommen. Dabei besitzt seine Philosophie einen hohen Rang. Aber der muss hierzulande erst entdeckt werden. In Deutschland ist die Neigung verbreitet, die Krakauer Phänomenologie mitleidig als polnischen Personalismus abzutun. Dass Wojtyła – gemeinsam mit Jozef Tischner – eine Anthropologie entwickelt hat, die der Bewegung der Solidarnosc ihre Seele einhauchte und so zum Ausgangspunkt einer europäischen wie globalen politischen, sozialen und kulturellen Revolution wurde¹³, scheint von deutschen Augen bis heute nicht wahrgenommen worden zu sein.

Es ist an der Zeit, das zu ändern. Zu denen, die mit großem Einsatz auf dieses Ziel hinarbeiten, gehört Hanns-Gregor Nissing, ein jüngerer Wissenschaftler, der innerhalb weniger Wochen gleich mit zwei Büchern auf sich aufmerksam machte: als Herausgeber einer Sammlung wichtiger, in deutscher Sprache bisher nicht zugänglicher Aufsätze¹⁴ von Wojtyła sowie – gemeinsam mit Stefan Zekorn – als Herausgeber einer Sammlung von Aufsätzen über Wojtyła¹⁵ – mit einer kenntnisreichen Einführung von ihm selbst¹⁶ sowie Beiträgen aus der Feder von Jörg Splett¹⁷, Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz¹⁸, William J. Hoye¹⁹ und – hier schon erwähnt – Alfred Marek Wierzbicki. Unterschiedliche Gesichtspunkte der oben nur mit knappsten Federstrichen skizzierten Grundlagen der Anthropologie werden in diesem Band auf verständliche Weise beleuchtet und entfaltet – einschließlich der immer wieder von ihm aufgenommenen Theologie des Leibes, die Wojtyła als Phänomenologie der Person entwickelt.

Sein Denken folgte der Spur, sich dem Geheimnis des Menschen über dessen eigene Erfahrung zu nähern, seit den 50er Jahren und findet sich auf Schritt und Tritt auch in seinen späteren papalen Homilien, Enzykliken und Katechesen. Es ist ein Denken, das die Würde des Menschen – seine *incommunicabilitas* – als Unveräußerlichkeit in der Tiefe menschlicher Erfahrung zu ergründen sucht und dazu einladen will, an ihr teilzuhaben, um in der erklärenden Beschreibung dieser Erfahrung reflektierend²⁰ jenen Zugang zu finden, der uns erlaubt, eine – wenngleich immer hinkende und unzulängliche – Antwort auf die eingangs gestellte Frage zu finden: Was ist der Mensch?

ANMERKUNGEN

¹ Karol WOJTYŁA, *Osoba i czyn*, Krakau 1969; in deutscher Übersetzung: *Person und Tat. Endgültige Textfassung in Zusammenarbeit mit dem Autor von Anna-Teresa Tymieniecka*, Freiburg u.a. 1981, 123; Seitenangaben, die sich auf dieses Buch beziehen, finden sich im Folgenden in Klammern am Ende des jeweiligen Zitats.

² Wojtyła, ganz Phänomenologe, folgt nicht der transzendentalphänomenologischen Methode Edmund Husserls, sondern im weiteren Sinne der realistischen Phänomenologie Roman Ingardens, der ihm nach seiner Rückkehr von Rom nach Krakau im Juni 1948 zu seinem philosophischen Mentor, dem er freundschaftlich verbunden blieb, wurde.

³ In diesem Befund der Erfahrung sieht Wojtyła einen Brückenschlag von der Bewußtseinsphilosophie zur Seinsphilosophie – und in der Art, wie er diesen Brückenschlag auf neue Weise vollzieht, kommt ihm eine Bedeutung nicht nur für die Geschichte der gesamten europäischen Philosophie, sondern gerade auch für unsere gegenwärtigen Auseinandersetzungen – beispielsweise in der heute gängigen Gewandung des Materialismus als Naturalismus oder als Biologismus – zu; vgl. Karol WOJTYŁA, *Subjectivity and the Irreducible in the Human Being*, in: DERS., *Person and Community. Selected Essays*, hg. v. Theresa Sandok, New York, Berlin u.a. 1993, 209 ff., hier: 210: «I am convinced that the line of demarcation between the subjectivistic (idealistic) and objectivistic (realistic) views in anthropology and ethics must break down and is in fact breaking down on the basis of the experience of the human being ... we can no longer go on treating the human being exclusively as an objective being, but we must also somehow treat the human being as a subject in the dimension in which the specifically human subjectivity of the human being is determined by consciousness. And that dimension would seem to be none other than *personal* subjectivity.» Dem Aufsatz liegt ein Vortrag aus dem Jahr 1975 zugrunde, erstmals veröffentlicht wurde er in den *Analecta Husserliana* 7 (1978), 107 ff.; eine erste deutsche Übersetzung findet sich jetzt in: Karol WOJTYŁA, *Wer ist der Mensch? Skizzen zur Anthropologie*, hg. v. Hanns-Gregor Nissing, München 2011, 3. Die Kursivierungen in den Texten hier – und in den folgenden Anmerkungen – sind jeweils der Vorlage entnommen.

⁴ WOJTYŁA, *Person und Tat* (s. Anm. 1), 121, fährt – in Klammern gesetzt – fort: «In einer anderen Ordnung gehört die Person aufgrund ihrer Geschöpflichkeit Gott, doch diese Zugehörigkeit zerstört oder verwischt keineswegs das für die Person wesentliche innere Verhältnis der Selbst-Zugehörigkeit, das heißt des ›Selbstbesitzes‹. Die mittelalterlichen Denker gaben diesem Verhältnis in dem Satz *Persona est sui iuris* Ausdruck.»

⁵ Vgl. ebd., 123: Die Person ist «objektiv und real ein Seiendes ..., jemand, der existiert»; sie ist «in der Tat durch die Selbstbestimmung sich selbst Gegenstand ..., sozusagen der erste, das heißt nächste Gegenstand.» Seit seiner Habilitation über Max Scheler 1959 grenzt Wojtyła seinen realen Personalismus scharf vom ethischen Personalismus Schelers ab. Die Habilitation unter der Überschrift *Über die Möglichkeit, eine christliche Ethik in Anlehnung an Max Scheler zu schaffen* findet sich in: Karol WOJTYŁA, *Primat des Geistes. Philosophische Schriften*, hg. v. Juliusz Stroynowski, Stuttgart-Degerloch 1980, 35ff.

⁶ Wegen seiner Unveräußerlichkeit hat ein Mensch Würde – und zwar eine, wie wir heute sagen, unveräußerliche, unantastbare Würde; vgl. in diesem Zusammenhang auch WOJTYŁA, *Person und Tat* (s. Anm. 1), 156: «Und ist diese Studie» über die Person und ihre Tat «nicht ... eine Auswahl von aufeinanderfolgenden Annäherungen, in deren Verlauf sich eine immer reifere Erkenntnis des Gegenstandes, nämlich von ›Person und Tat‹, vollzieht, einer Erkenntnis, wie sie sich im Satz *persona est ineffabilis* – die Person ist unausschöpfbar – bestätigt (das heißt, sie läßt sich in ihrer Fülle nicht begrifflich fassen)?»

⁷ Deshalb ist Sittlichkeit im Handeln nicht Unterwerfung (unter eine Vorgabe), sondern Selbstbestimmung (in Freiheit); vgl. dazu auch die *Einführung* in *Person und Tat* von Anna-Teresa TYMIENIECKA, in: ebd., 369: Wojtyła «zeigt den Menschen als den, der sich selbst durch das sittliche Urteil und die ihm entsprechende Tat konstituiert.» Freiheit bedeutet unter dieser Maßgabe, ebd., 158: Selbst-Abhängigkeit. Diese Selbst-Abhängigkeit steht in einem Verhältnis zur Wahrheit, nicht zu den Gegenständen des Wollens, von denen sie ganz unabhängig ist.

⁸ Vgl. WOJTYLA, *Subjectivity* (s. Anm. 3), 211: «*Subjectivity is, then, a kind of synonym for the irreducible in the human being ... At the same time, we must not forget that the subjectivity of the human person is also something objective.*» Aus diesem Grund ist das Gewissen, wie es in *Veritatis splendor*, Nr. 54, heißt, «das Heiligtum des Menschen»; vgl. weiterführend und vertiefend Hanns-Gregor Nissing, «*Aus dem Staunen vor dem Menschen geboren*». *Das Denken Papst Johannes Pauls II. – Zur Einführung*, in: *Stauend vor dem Menschen. Das Denken Papst Johannes Pauls II.*, hg. v. Hanns-Gregor Nissing u. Stefan Zekorn, Kevelaer 2011, 11ff., hier: 23.

⁹ Als «das geistige Erfassen der Bedeutungseinheit in der Vielheit ... der Erscheinungen» bestimmt WOJTYLA, *Person und Tat* (s. Anm. 1), 22, den Begriff der Induktion. In diesem Sinnverständnis folgt seine Philosophie ganz und gar einer induktiven Methode.

¹⁰ Als horizontale Transzendenz bezeichnet Wojtyla, ebd., 135f., jene Transzendenz, «die durch die intentionale Ausrichtung der Akte des Wollens in Richtung auf den ihnen eigenen Gegenstand zustande kommt.»

¹¹ IOANN PAWEŁ II/KAROL WOJTYLA, *Sotschinenija [Werke]*, hg. v. Elena Tverdislova, 2 Bde., Moskau 2003.

¹² In Lublin, betreut vom dortigen Johannes-Paul-II.-Institut, erscheint seit 2000 unter der Federführung von Alfred Marek Wierzbicki, dem Direktor des genannten Instituts, eine Ausgabe der Schriften Wojtylas in polnischer Sprache; bisher sind 5 Bände erschienen, angelegt ist die Ausgabe auf 8 Bände. Eine deutsche Werkausgabe ist inzwischen in Vorbereitung.

¹³ Vgl. Alfred Marek WIERZBICKI, *Im Zeichen von Menschenwürde und Menschenrechten. Politisches Denken bei Papst Johannes Paul II.*, in: *Stauend vor dem Menschen*, 97, hier: 98: Wojtyla betonte, «der Kommunismus sei deshalb untergegangen, weil er mit einem anthropologischen Irrtum behaftet war. Das bedeutet, dass das Drama der neuesten Geschichte eine ihm eigene Logik besitzt, die aus dem Streit um den Menschen erwuchs, um seine Würde» und um deren unbedingte Achtung.

¹⁴ WOJTYLA, *Wer ist der Mensch?* (s. Anm. 3), ebd.

¹⁵ *Stauend vor dem Menschen*, a.a.O.

¹⁶ Vgl. oben Anm. 8.

¹⁷ Splett steuert zwei Aufsätze bei: einen über *Anthropologie aus christlicher Erfahrung. Mensch- und Menschlichkeit im Denken Karol Wojtylas*, in: *Stauend vor dem Menschen*, a.a.O., 28ff., und einen nicht minder klugen, kenntnisreichen und in vielerlei Hinsicht bemerkenswerten Aufsatz über den Poeten, Dramatiker, Lyriker und Dramaturgen Wojtyla unter dem Titel *Theater des Wortes. Zum dichterischen Schaffen Karol Wojtylas*, ebd., 118ff.

¹⁸ «*Als Mann und Frau schuf er sie ...*» *Die Erlösung des Leibes und seiner Geschlechtlichkeit nach Johannes Paul II.*, in: ebd., 59ff.

¹⁹ *Abhängigkeit in der Wahrheit. Der Mensch und das Gute bei Karol Wojtyla/Johannes Paul II.*, in: ebd., 80ff.

²⁰ Erhellend dazu die Bemerkungen von SPLETT, *Anthropologie aus christlicher Erfahrung*, 36ff.